Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des

Bezirks Baden

Band: 8 (1932)

Artikel: Kleine Reise über den Lägerberg von Baden nach Regensperg im

Sommer 1794

Autor: Bronner, Franz Xaver / E.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320404

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haben, was ihnen möglich war. So hat auch die aarg. Postverwaltung nach bester Beslissenheit Schritt zu halten gesucht
mit den andern Berwaltungen und ist oft auch selbständig
vorangegangen, wo es sich um die Berwirklichung eines zeitgemäßen Fortschrittes handelte. Wenn der Leiter des aarg.
Postwesens von 1838—1850 (die letzten zwei Jahre im eidg.
Dienst als Direktor des Postkreises Aarau), Alexander Steinhäuslin von Brugg, berusen war, an der Spitze des eidgen.
Postbetriebes zu stehen von 1851 bis zu seinem Ableben im
Jahre 1875, so gereichte das hohe Zutrauen, das die oberste
Landesbehörde ihm entgegenbrachte, auch dem Kanton Aargau selbst und seiner Postverwaltung, in welcher Steinhäuslin seine Borschule gemacht hatte, zur Ehre.

Kleine Reise über den Lägerberg von Baden nach Regensperg

im Sommer 1794.

Frang Xaver Bronner.

Der Verfasser der hier wiedergegebenen Schilderung ist vor allem bekannt durch seine ungemein vielseitige und surchtbare Tätigkeit in jenem Kreise hochstehender, aus Deutschland zu uns herüber geflüchteter Gelehrten und Pädagogen, die vor der Revolutionszeit bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die bedeutsame Kulturblüte der Stadt Aarau wesentlich bedingen halsen.

Im Jahr 1794, da Franz Kaver Bronner die Läsgern überschritt, war der 1758 als Sohn eines armen Ziegelbrenners in Höchstädt an der Donau geborne, dem heimatlichen Bahern entflohene einstige Benediktinersmönch Redaktor der "Zürcher Zeitung"; enge Freundschaft verband ihn in Zürich mit dem Johllendichter Salomon Gehner, dessen Einfluß in dem Abdruck unverstennbar ist. Von 1804 an wirkt der berühmt gewordene Wann an der neugegründeten ersten Kantonsschule der Schweiz, in Aarau und stirbt nach einem ungewöhnlich bewegten, arbeitsgesegneten und literarisch äußerst reis

chen Leben als aargauischer Kantons-Archivar und Bibliothekar im Jahre 1850.

Das Bruchstück mag zunächst der darin angeführten Tatsachen wegen aufmerksame Leser finden. Wie weit die Einzelheiten stimmen, wie weit etwa die romantische Begeisterung den Dichter zu Uebertreibungen hingeriffen, ist nicht leicht festzustellen. Sicher ist, daß den Lägern= grat zu überklettern damals kein Spaß war. David Bek schreibt in seiner "Badenfahrt" (1818), "daß nur der fühnste, jeder Anwandlung von Schwindel tropende Gemsjäger das Wagstück unternehmen dürfte, sich über solche Stellen rittlings fortzuschieben." Dabei muß da= hingestellt bleiben, ob Sek nicht durch eben diese Schilderung Bronners zu feinem Sate angeregt worden ift. Daß der Gratweg im Laufe des letten und seit Beginn des 20. Jahrhunderts mehrfach gangbarer gemacht wor= den ist feststehende Tatsache, sodaß die Glaubwürdigkeit Bronners nicht in Zweifel gezogen zu werden braucht, besonders wenn wir in Betracht ziehen, daß eben in je= ner noch so bergungewohnten Zeit — Goethes berühmte Brockenreise, deren Ausführung zuvor als "Unmöglich= keit" bezeichnet worden, liegt nur 17 Jahre zurück — die Schwierigkeiten auch den wenigen Kühnen in ganz anderm Makstab erschienen als uns heute.

Zur Erfassung des darin webenden Zeitgeistes ist recht anregend, wenn wir Bronners Darstellung mit der des Berg= und Pflanzenfreundes vergleichen, der uns in den Badener Neujahrsblättern auf das Jahr 1928 als mo= derner Mensch die Liebe zum herrlichen Lägernberg aufs neue erweckt hat. Dann erst recht empfinden wir den Unterschied unserer Zeit von jener schwärmerisch rühr= seligen. Wie stehen die beiden Menschen der gesamten Natur in ihrem innersten Fühlen so anders gegenüber, trozdem in beiden reine Begeisterung für deren Schön= heit und Größe den Urgrund bildet. Aus Bronners Na= turauffassung und Sprache weht uns der ganze, noch an der klassischen Zeit geschulte Geist echtester Frühromantik an. zeder Satz ist in Klangsarbe und Khythmus in je= ner Zeit verwurzelt, die den Sinn der Welt aus den

Banden der Dinge zu erlösen, die geistigen und phhsischen Erscheinungen aus tiefstem seelischem Geheimnis zu deuzten trachtete. Manche Stelle atmet einen bezaubernden Hauch reiner Hingabe an die göttliche Größe der Natur, wie nur den Besten jener Zeit geglückt ist, es im Worte festzuhalten.

Der Aufsatz erschien im "Helvetischen Kalender fürs Jahr 1797", II. Abteilung, Seite 47—56.

Der Abdruck erfolgt originalgetreu mit allen Eigenheiten der damaligen Rechtschreibung.

E. M.

In fremden Betten erwache ich frühe: der Versicherung mancher Leute zufolge bin ich nicht der Einzige, der auf diese Weise um seine Morgenträume kommt. Schon um halb vier Uhr Morgens eilte ich aus dem Gasthofe, und suchte den Weg auf's alte Schloß zu Baden. Auf der Höhe des Wachtthurmes, den die Zeit bisher noch verschont hat, harrte ich der aufge= henden Sonne, und konnte mich nicht enthalten, meine fröh= liche Stimmung in einem Morgengesang, wie die erwachen= den Bögel im Gesträuche am Schlokberg, der Gegend kund zu machen. Als ich mich über den steilen Felsen in den Thurm hinanschwang, flatterten noch die Eulen am öden Gesteine, und freischten mir befremdet ihren Ruf zu. Lieblich war es, die Sonne hinter den einsam stehenden Haklern*) emporsteigen, auf den Krümmungen der Limmat glänzen, und die waldigen Hügel umher vergolden zu sehen. Lieblich — die Lieder der Bögel im buschigen Abhang des Berges ihre Lieder einzeln beginnen, ihren Chor allmälig verstärken, und endlich in ein volles Freudenconzert ausbrechen zu hören! ich kletterte aus dem Thurm herab, und kroch in die alten Gewölbe, die laut der Erzählung meiner Wirthsleute vor kurzem noch einer Diebsbande zum Aufenthalte und zur Niederlage ihres Raubes gedient hatten. Da das Gewölbe nahe bei der Kapelle ist, konnte ich mit leichter Mühe durchkrie= chen, fand es ziemlich geräumig, hatte aber des häslichen Dunstes wegen, der darin hauste, wenig Lust, mich lange

^{*)} Fedenfalls ein heute verschwundener Flurname; s Schw. Fdiotikon Bd. 2, Spalte 1677.

darin zu verweilen. Besser gefiel mir der Gedanke, den ein Klausner ausführte, an die Kapelle seine Hütte anzulehnen. Die Söhle war also sein Keller, und er hatte durch eine Defnung die Aussicht in die Kapelle, und — was mir weit mehr werth wäre, den schönsten Standpunkt um sich, ohne von menschlicher Hülfe allzu sehr entfernt zu sehn, in stiller Einsamkeit am Anblicke der schönen Natur zu laben. Die Mündung des Gewölbes konnte ich nur mit Mühe finden: denn sie barg sich hinter flatternden Gesträuchen, und war so enge, daß ich mich auf den Bauch legen, und mich vermittelst der Sände hineinziehen mußte, wie eine Eidechse in ihre Höhle. Ohne die Begierde, einmal zu wissen, wie es in den Kellern und Verließen eines alten Schlosses ausgesehen haben möchte, hätte ich mich nimmer zu dem fruchtlosen Wage= stücke entschlossen; denn fruchtlos war mein Unternehmen, weil ich nichts als ein morsches, finstres Gewölbe fand, wie es allenthalben zu sehen ist, und ein Wagstüt darf ich es nen= nen, weil die Steine bereits so verwittert und morsch waren, daß sie alle Augenblikke den Einsturz drohten. In einem schweren Traume hatte ich einst das Unglük empfunden, von einem einstürzenden Gebäude bedekt, und von Steinmassen ganz abscheulich gequetschet zu werden, ohne mich aus dem Schutt hervorarbeiten zu können: nun erwachte die Erinne= rung an diesen Zustand so lebhaft in meiner Seele, daß ich nichts eiligeres zu thun hatte, als die Reise durch das Fuchs= loch auf der Erde kriechend wieder anzutreten, und daß ich viel froher athmete, als ich mich wieder im Freien fand. Ich blikte aus der buschigen Grube empor, da stand ein Mann auf dem Felsen, im tiefsten Morgennegligee, der nicht wenig zu staunen schien, schon so frühe einen Fremdling aus der ver= borgenen Söhle kriechen zu sehen. Etwas scheu erwiederte er meinen Gruß, ward aber bald vertrauter, als ihm meine of= fenen Blikke, noch mehr aber meine Gespräche sagten, daß er weder einen Dieb, noch einen romantischen Wilden, sondern wenn's hoch käme, einen vorwizzigen, gutmüthigen Phan= tasten vor sich sehe. Es war der reformirte Pfarrer von Ba= den der seiner Gewohnheit nach mit einem guten Buche ei= nen Morgenspaziergang auf die alte Burg machte. Wir un= terhielten uns ziemlich lange über die ehemalige Beschaffen=

heit der Burg, und die sonderbaren Lagen der Schichten des Kalkfelsens. Die Ruinen der alten Schlösser rings um Zürich zeigen, daß dieselben von keinem großen Umfang gewesen sehn können. Manegg, Friesenberg, Dübelstein, Alt-Regensperg und Liebenberg bestanden aus einem einzigen sesten Thurm nebst einem nicht sehr großen Wohnhause. Aber
das Schloß zu Baden war jedenfalls geräumiger, und begrif
in sich eine ansehnliche Zahl verschiedener Gebäude, so daß
man es, schon allein aus diesem Grunde, als den Hauptsiz
der alten Grasen von Baden und Lenzburg ansehen muß. *)

Der Rest des Morgens entfloh mir in der Gesellschaft meiner Freunde. Weil ich einmal vom Albis auf den Uetli= berg über den Grath der Berge gereiset war, und im abwech= selnden Anblicke der schönen Thäler zur Rechten und Linken überaus viel Vergnügen empfunden hatte, so äußerte ich mein Vorhaben, auch über den Grath des Lägerberges zu gehen, erhielt aber von Herrn Br**r sogleich den Bericht, daß ich an einige gefährliche Stellen gerathen, und wenigstens 20 Schritte weit auf der Schneide des Kalchfelsens reiten müßte. Das Unternehmen kam mir um desto lustiger vor, und ich beschloß, sogleich nach dem Mittagessen meine Wanderung anzutreten. Meine Lust erhöhte noch die Erzählung des Gastwirthes, der mir viel von einem Geiftlichen sagte, welcher öfters diesen Weg einschlüge. Der Erfolg wird zeigen, wie viel man auf dergleichen Erzählungen bauen darf. Wohlgenährt stieg ich also, nahe am Brükkenthore von Baden, durch einen Weinberg empor, bis zu dem weit sichtbaren Kreuze, welches bis über der Stelle, wo die Scheiben stehen, auf dem Kelsen errichtet ist.**) Anziehend ist dort die Aussicht auf die Stadt, und die Bäder hinab, auf das alte Schloft und die Berge hinüber, rechts durch das Siggithal, und links durch das Limmatthal

^{*)} Es scheint Bronner unbekannt gewesen zu sein, daß die Trümmer nicht von der mittelalterlichen Burg, sondern von der in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts erbauten, 1712 zerstörten Festung stammen.

^{**)} Bis zum Jahre 1832, da das jetzt abgerissene alte Stadttheater erbaut wurde, diente der obere Stock des 1673 erstandenen Theaters als Festsaal und Schießstand Die Scheiben stunden unter der heutigen Kanzel am Nordabsturz des Grates.

nach Kloster Wettingen zu. Ich folgte einem schmalen Fußstei= ge, der auf den Grath des Berges immer tiefer in's Gebüsch führt, allmählig unkenntlicher ward, und endlich ganz ver= schwand. 1) Anfangs meinte ich, wahrscheinlich hätte ich den rechten Weg verloren, würde ihn aber wieder finden, wenn ich mich standhaft an die höchsten Stellen des Berges hielt. In dieser Hoffnung drängte ich mich mehr als eine Stunde lang durch das Dikkicht, und gelangte endlich zu meinem nicht geringen Troste an eine Stelle, wo das Gebüsch dünner und der Grath schmäler ward. Hier, dachte ich, kannst du nun nicht länger des rechten Weges verfehlen. Allein, wie sehr war ich betroffen, als ich in's Freie kam, und nun nichts als kahle Felsen vor mir sah, die auf der einen Seite gegen Baden hin ganz steil wie eine Wand, auf der andern, gegen das Wenthal zu, abschüffig wie ein Hausdach vor mir lagen. Nur sparsam hingen dürstende Gräser und magere Sträuche aus den Rizzen der Kalkfelsen. In einer Entfernung von etwa 30 Schritten verschlossen Busche mir die Aussicht auf die Fortsezzung des Grathes. "Das wird die Stelle senn," sagte ich zu mir selbst, "von der Herr Br**r gesprochen hat. Woh= "land, entschliesse dich nun zum Reiten. Es kann nicht so be= "schwerlich seyn einige drenkig Schritte weit über Felsen zu "klettern, als es wäre, dir wieder einen Rückweg so weit durch "das Dikkicht zu bahnen!" Ich ließ mich also am Abhange nieder, strekte beide Arme über den Grath hinüber, um mich fest an den Felsen zu klammern, und rükte so in abwechseln= der Bewegung mit Knien und Armen weiter und weiter. Was die Beschwerde, mich fortzuschleppen noch vermehrte, war der Umstand, daß ich einen Spazierstok in der einen Hand hielt. Den ich, weil er ein artiges Meerrohr war, nicht gern verlieren mochte. Erst rüfte ich nur langsam fort. Aber bald ward ich des Kletterns gewohnter, und konnte mich ziem= lich schnell fortbewegen. Aber das Losbrechen manches ver= witterten Steins, an den ich mich halten wollte, warnete mich, vorsichtig zu sehn. Als ich zum Busche kam, hinter denen ich mir das Ende meiner beschwerlichen Wallfahrt vorgestellt hatte, überlegte ich lange, wie ich über ihn, oder neben ihm

^{*)} Das sog. "Schloß" Schartenfels ist bekanntlich erst in den 70er Jahren als Ausflugsziel erbaut worden

wegkommen wollte, denn er war so morsch und brüchig, daß ich Gefahr lief, in die Tiefe hinab zu schießen, wenn ich mich an seine dürren Aeste halten würde. Ich entschloß mich also, auf dem Grathe mich aufzurichten, und es gelang mir nicht ohne Schwierigkeit über seinen Stamm wegzusteigen. Aber wie erschrak ich, als sich eine noch weit längere Strekke von eben so gefährlicher Beschaffenheit meinen Blikken darbot! Was sollte ich thun? Zurükke reiten? und dann wieder durchs Dikkicht dringen? Das war wenigstens eben so mühsam und gefährlich, als vorwärts zu klettern. Mein Zustand glich dem eines Lottospielers, der bereits viel verloren hat, und am Ende alles zu gewinnen hoft. "So nakt, fagte ich, kann der "Grath doch nicht lange mehr fortlaufen: die 20 Schritte, "von denen mein Freund wußte, sind gewiß bald eingebracht, "und wenn er sich auch noch so sehr überzählt haben sollte." Getrost fing ich also wieder zu klettern an, bis der Grath durch eine Lükke, welche der Einsturz großer Felsenmassen gebildet hatte, unterbrochen ward. Hier sah ich mich genö= thigt, zwischen die Trümmer hinab zu gleiten, und mich dann wieder mit unfäglicher Mühe an verdorrten Gräfern empor zu winden, um meine Kazzenfahrt über das große Dach des Berges weiter fortzusezzen. Anstatt das Ende desselben hinter dem bemerkten Busche zu finden, sah ich die überstandenen Beschwerden immer wieder erneuert, bis ich der sogenannten hohen Lägern*) näher rükte. Je weiter ich gekrochen war, desto weniger mochte ich zurükkehren. Endlich wurde der Rükken des Berges so breit, daß ich füglich darüber hingehen konnte. Die Uebung, in Lüften zu schweben, hatte mich etwas verwegener gemacht, und mir allen Schwindel benommen, so daß ich nicht einmal einen kleinen Steig einschlagen mochte, der queer über den Berg lief, und mich rechts oder links in's Thal zu führen versprach. "Ich will meine komische Reise "fortsezzen", sagte ich, "vielleicht belohnt eine schöne Beobach= "tung meine Mühe." Selbst das Bewußtsehn mir einen Pfad über Felsen gebahnt zu haben, über die vielleicht noch nie= mand sich gewagt hätte, erfüllte mich mit Muth. Willig be= quemte ich mich, wieder auf allen Vieren zu klettern, als sich

^{*)} Aus dem Folgenden ift zu schließen, daß damit wahrscheinlich das Burghorn gemeint ift.

der Grath von neuem in eine Schneide verengte. Wundernd umschrien mich die Raubvögel. Um auszuruhen, sette ich mich oft auf die Schneide, mit rechts und links herabhängenden Beinen, und suchte mit lauter Stimme ein Echo zu wekken, oder rief den Hirten, die ich in weiter Ferne unter mir sah, drollige Grüße zu. Oft beluftigte ich mich auch mit Aufsuchen von Versteinerungen in verwitterten Massen, und mit Beob= achtung der Schichten des Kalkgebirges. Auf dem Schlosse zu Baden liefen die Schichten beinahe senkrecht empor, und hiengen nur ein wenig gegen die Bäder über. Auf dem Läger= berge näherten sie sich immer mehr der wagrechten Lage, je mehr ihre Entfernung von Baden zunahm. Es schien mir of= fenbar das ganze Erdreich umher durch eine unterirdische Explosion, deren Mittelpunkt in die heißen Bäder fällt, empor geworfen, und in diese Lage versezt zu sehn. Der Durst fieng mich fehr zu qualen an, und es dunkte mich, die Sonne wolle mich braten. Höchst müde gelangte ich endlich Abends 1/25 Uhr an den Fuß der hohen Lägern, und warf mich zwischen Erd= und Brombeeren in's Gras. O wie erfrischten diese Früchte meinen gedörrten Gaumen! Neugestärkt und ausge= ruhet sezte ich dann meine Wanderung fort, und fand keine andere Beschwerde mehr, als daß ich oft lange an der Stirne kahler Wände hinklettern, und links immer in eine große Tiefe hinabsehen mußte, indeß ich mich mit der rechten Hand an Fichten und Stauden hielt, und weiter schwang. Eben fank die Sonne hinab, als ich zu dem Wachthause*) ange= langte. Dort sezte ich mich auf ein Bänkchen, um mich am Anblik der prächtigen Aussicht zu laben. Es war lieblich, die Höhen noch so schön vom Abendlichte vergoldet zu sehen, indeh die niedern Gegenden bereits in sanftem Schatten lagen. Aber ich konnte doch weder den seltenen Fossilien, die dort zu finden sind, nachgehen, noch den ganzen Horizont im vollen Lichte mit meinen Bliffen mehr bestreichen. Die Dämmerung zog mir schon einen zu merklichen Flor vor die Augen. "D wie "oft", dachte ich dort, "gleicht das Leben des Menschen meiner "heutigen Wanderung! Er stürzt sich schon frühe in Beschwer= "den aus denen er entweder den Rükweg nicht weiß, oder nicht "einschlagen mag, und schleppt sich Sahre lang fort, seine be=

^{*)} Hochwacht.

"sten Kräfte verzehrend: Am Ende gelangt er vielleicht noch "zum Ziel seiner Wünsche: aber ach! wie oft ist es dann schon "zu spät, das errungene Gute zu genießen, so wie es nun zu "spät ist, die Vortheile dieses schönen Standpunktes mir ganz "zu Nuzzen zu machen." Müde und verstimmt schleppte ich mich durch den dämmernden Wald in's Städchen Regensberg hinab.

Aquae Helveticae.

4. Teil.

Joo Pfnffer.

Auf den alten Ansichten der Stadt Baden, in der Topographia Helvetiae von Mathaeus Merian, auf den Sti= chen von Bodenehr in Augsburg und zahlreichen andern, ist neben dem Stadtbilde selber immer ein Raum für die be= rühmte Inschrift von Baden-Wettingen ausgespart, die uns die Existenz eines Tempels der ägyptischen Göttin Isis an diesem Orte bezeugt. Es mußte jederzeit eine sehr auffallende Erscheinung sein, daß die Verehrung der Göttin aus dem fernen Wunderland am Nil bis hieher zu uns kam, und auch heute noch wird man sich fragen, auf welche Weise das möglich gewesen sei. Baden bekommt durch diese Inschrift, die am Kirchturm der Pfarrkirche in Wettingen eingemauert ist, die mit ihrer schönen Schrift die Herkunft noch aus der besten römischen Zeit beweist, ganz besondere Bedeutung, denn durch sie fällt ein überraschendes Licht auf jene Veriode der Weltgeschichte, in welcher die Menschheit ihre gewaltigste gei= stige Bewegung erfahren hat, die eine neue Zeit mit völlig veränderten Berhältniffen herbeiführte.

Während man früher annahm, mit der Herschaft der Römer sei bei uns römische Kultur und damit die römische Religion zur Herrschaft gelangt, erkennt man immer deutslicher, daß die alten gallischen Vorstellungen lebendig geblieben sind. Wenn die Inschriften, die ja alle in lateinischer Sprache versaßt sind, natürlich auch römische Gottheiten nennen, so sindet man doch oft Namen von gallischen Göttern und Göttinnen, der dea Genava, der dea Aventia, der